(Erstes Blatt.)

Thorner Zeitung.

Begründet 1760.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Sonntags.
Als Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt“
Vierteljährlich: Bei Abholung aus der Geschäftsstelle oder den Abholestellen 1,50 Mk.; bei Zusendung frei ins Haus in Thorn, den Vorstädten, Mocker u. Podgorz 2 Mk.; bei der Post (ohne Bestellgeld) 1,50 Mk.

Redaktion und Geschäftsstelle: Bäckerstraße 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis:
Die 5-gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pfennige.
Annahme in der Geschäftsstelle bis 2 Uhr Mittags; ferner bei **Walter Lambeck**, Buchhandlung, Breitestr. 6, bis 1 Uhr Mittags
Auswärts bei allen Anzeigen-Vermittelungs-Geschäften.

Nr. 275 **Sonnabend, den 24. November** **1900.**

Deutsches Reich.

Berlin, 23. November 1900.

— Der Kaiser der am Bußtag der Feier des Geburtstages seiner Mutter beiwohnte und Abends im Schlosse zu Homburg v. d. Höhe einen „Herrenabend“ veranstaltete, nahm am Donnerstag Vormittag Vorträge entgegen und fuhr sodann nach der oberurselner Motorenfabrik, woselbst er sich ein Modell für einen Spiritus-Motor vorführen ließ. Später besuchte der Kaiser seine Mutter, die Kaiserin Friedrich, auf Schloß Friedrichshof. Am heutigen Freitag Mittag trifft Se. Majestät in Kiel ein und betheiligt sich an der Vereidigung der Marine-Rekruten. Bei der Feier werden auch Prinz Heinrich von Preußen und der Staatssekretär des Reichsmarineamts v. Tirpitz zugegen sein.

— Der Reichshaushaltsetat ist dem Reichstage nunmehr zugegangen, so daß in der kommenden Woche die Etatsdebatten stattfinden können. So lebhaft und ausgedehnt als sonst, wird sich die erste Etatsberathung diesmal allerdings kaum gestalten. Die erste Etatsberathung giebt den Abgeordneten seit jeher die erwünschte Gelegenheit, alle Bekümmernisse und Anliegen, die sie auf dem Herzen tragen, zum Ausdrucke zu bringen. In diesem Jahre ist dem herrschenden Bedürfniß zum guten Theil durch die Chinadebatte bereits genügt worden, und was etwa noch fehlte, das leistete die Besprechung der Interpellation über die 1200 Mark-Affäre. Alles hat natürlich bei dieser wie bei der Chinadebatte noch nicht gesagt werden können, so daß schließlich auch für die Etatslesung noch eine hinreichende Menge von Wünschen und Ausstellungen zur Sprache gebracht werden wird, wenn freilich die brennendsten Sorgen bereits behoben sind. Da dem Reichstage außer dem Etat auch eine bedeutende Anzahl von Initiativanträgen aller Fraktionen zugegangen sind, so herrscht an Berathungsmaterial vorläufig kein Mangel.

— Wird eine Reform des Börsengesetzes zu Stande kommen? Trotz seines kurzen Bestandes hat sich das Börsengesetz schon eine große Reihe von Gegnern zugezogen. Den Börsianern geht es viel zu weit und verhindert nach ihrer Meinung Handel und Wandel, die Agrarier meinen: es verbiete nur dem Werthe nach den Terminhandel in Getreide, gestatte ihn aber thatsächlich. Anträge von der einen wie von der anderen Seite liegen zu dem Gesetze vor und es fragt sich nun, welches Gewicht den Ausschlag geben wird. Möglicherweise erscheinen beide der Regirung gleich schwer, so daß das Gesetz vorläufig bleibt, wie es ist. Da Niemand mit den bestehenden Bestimmungen zufrieden ist, so hat das Gesetz wenigstens das eine Gute, daß es Niemandem zu Liebe gemacht ist, und das ist auch etwas werth.

— Die Einführung eines Kartoffelzolles wird gegenwärtig von den Agrariern mit wachsender Dringlichkeit gefordert. Es ist wenig wahrscheinlich, daß die Regierung einem derartigen Verlangen nachgeben wird. Die Kartoffel ist das unentbehrliche Nahrungsmittel des armen Mannes, sie darf unter keinen Umständen durch einen Zoll vertheuert werden. Lohnt sich bei der billigen Einfuhr fremder Erzeugnisse der Kartoffelbau für unsere heimische Landwirthschaft nicht mehr, dann muß man eben Versuche anstellen, die Kartoffel gewinnbringender zu Zwecken der Stärke-, Spiritus- etc. Bereitung zu verwerthen.

Deutscher Reichstag.

5. Sitzung am Donnerstag, 22. November.

Am Tische des Bundesraths: Reichskanzler Graf v. Bülow, Kriegs-Minister v. Goßler, Staatssekretäre Dr. Graf v. Posadowsky, Frhr. v. Thielmann.

Das Haus ist gut besucht, die Tribünen sind gefüllt.

Präsident Graf Ballestrem eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Min. und theilt mit, daß der Etat am Sonnabend vertheilt werden wird.

Berathung des schleunigen Antrags der Abgg. Albrecht und Gen. wegen Einstellung des gegen den Abgeord. Fischer-Sachsen schwebenden Strafverfahrens.

Der Antrag wird angenommen.

Fortsetzung der ersten Berathung der China-Vorlage.

Abg. Payer (dt. Vp.): Die Nichteinberufung des Reichstages im Sommer sei nicht zu vereinbaren mit den verfassungsmäßigen Bestimmungen über diese Frage. Das mindeste sei Aufnahme des Wortes Indemnität in die Vorlage. Die Sache auf die Vergeßlichkeit des Fürsten Hohenlohe zu schieben, gehe doch nicht an. Ebensowenig seien die Gründe bez. der mangelhaften Kalkulation stichhaltig. Schuld sei wohl eine den Herren nicht zur Schuld anzurechnende vis major. Dem deutschen Soldaten zieme eine andere Auffassung des Kriegsbrauchs als dem Chinesen und vollends als den Barbaren vor anderthalb tausend Jahren. Keinesfalls dürfen die armen Teufel etwa bestraft werden, die im Vertrauen auf die Diskretion ihrer nächsten Angehörigen in den sogenannten Hunnenbriefen ihrem Herzen Luft gemacht hätten. Vom Bundesrath habe man im Sommer ebensowenig gehört als vom Reichstag, nur der Bundesraths-Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten sei zusammengetreten zur Entgegennahme von Mittheilungen. Die Ertheilung der Indemnität über die gemachten formellen Fehler, auch über die Neuformationen überhebe keinesfalls der Nothwendigkeit einer materiellen Prüfung des Geschehenen. Was sei denn nun eigentlich die künftige Reichspolitik: das Programm der verbündeten Regierungen, oder die in den Kaiserreden entwickelten Grundsätze, die das Gegentheil besagen, und für die der Kanzler doch die Verantwortung mit übernommen hat? (Beifall links.)

Am Tisch des Bundesraths ferner Staatssekretär Frhr. v. Richthofen, Dr. Nieberding, Minister Schönstedt.

Bayerischer Bevollmächtigter Graf Lerchenfeld: Als die Ereignisse in China eintrafen, wurden die hier anwesenden Mitglieder des Bundesraths auf ihr Verlangen vom Auswärtigen Amt unterrichtet. Der diplomatische Ausschuß trat im Juli zusammen, und von dem jetzigen Reichskanzler wurden in eingehendster Weise Mittheilungen über die Maßregeln gemacht, welche die Regierung ergreifen zu müssen glaubte, und es wurden uns genaue Darlegungen der Ziele der deutschen Politik gegeben. Nach dieser Sitzung wurde ein Zirkular, das den wesentlichen Inhalt der Verhandlungen des Abschlusses enthielt, an sämmtliche verbündete Regierungen gerichtet. Der Bundesrath wurde also nicht über die Politik in China im Unklaren gelassen und ist er auch nicht übergangen worden. Die Reichsregierung konnte sich der Zustimmung und des nachträglichen Einverständnisses des Bundesraths versichert halten. Die verbündeten Regierungen haben sich auch den Gründen gegen die Einberufung des Reichstags nicht verschließen können, wie sie in der Thronrede dargelegt sind. Der Bundesrath hatte das Vertrauen zu dem Reichstag, daß er in patriotischem Gefühl die nachträgliche Bewilligung eintreten lassen würde, und dies Vertrauen hat der Bundesrath auch heute noch. Das Wort Indemnität wurde zuerst gebraucht bez. gemachter Ausgaben, die vorher vom Parlament direkt abgelehnt worden waren. So liegen die Dinge jetzt nicht. Man könnte nun sagen, bei kleinen Anlässen sei das Wort Indemnität nicht nöthig, bei großen wohl. Aber die nachträgliche Bewilligung sanirt eben den gemachten Fehler, ganz gleich, ob dabei das Wort Indemnität angewandt wird oder nicht, das eine staatsrechtliche Bedeutung nicht hat. Auch meine Regierung wird aber nichts einzuwenden haben, wenn das Wort „Indemnität“ in die Vorlage aufgenommen werden sollte.

Abg. Dr. v. Dziembowski-Pomian (Pole) ist mit der Politik der Reichsregierung im Allgemeinen einverstanden, mißbilligt aber die angeblich vorgekommenen grausamen Ausschreitungen in China.

Abg. Stöcker (b. k. Fr.) ist der Ansicht, daß die Einberufung des Reichstags nicht unbedingt nothwendig gewesen wäre; die anderen Regierungen hätten es ja auch nicht gethan. Mit der Zustimmung des Kanzlers zu der Einfügung des Wortes „Indemnität“ sei die Sache doch erledigt. Herrn Bebels Rede sei sehr schwach gewesen. Ketteler für die Greuel verantwortlich zu machen, zeuge von einer nie dagewesenen Vaterlandsfeindseligkeit. Er müsse eine Schafheerde hinter sich haben. (Unruhe links.) Den Hintermann des Mordes und der Mörder vergleichen mit unsern Freiheitshelden könne nur einer, dem es nicht nur im Herzen fehle, sonder noch ganz wo anders. (Heiterkeit.) Die Hunnenbriefe seien unkontrollierbar, es wäre gut, wenn der Kriegsminister telegraphisch authentischen Bericht einforderte. Die Sympathien der Sozialisten wären 1871 auf Seiten der Kommune gewesen, die Unschuldige erschossen hätte. (Zuruf links: Bewußt erlogen!)

Vize-Präsident Dr. v. Frege: Ich bitte den Redner nicht zu unterbrechen. (Heiterkeit.)

Abg. Stöcker (fortfahrend): Die Boxer nennen sich die Gerechtigkeitspartei; wenn sie die Rede des Abg. Bebel lesen würden, würden sie ihn vielleicht zu ihrem Ehrenmitglied ernennen. (Heiterkeit.)

Vizepräsident Dr. v. Frege: Während der Rede des Abg. Stöcker ist der Zwischenruf „Lüge“ von dem Abg. Fischer-Berlin gethan worden. Ich stelle das fest und rufe ihn deshalb zur Ordnung. (Zuruf des Abg. Bebel: ich habe das auch gesagt!) Ich rufe den Herrn, der diesen Zwischenruf soeben gethan hat, auch zur Ordnung. (Zuruf des Abg. Singer: Uns alle! Wir haben es alle gesagt!)

Abg. Frhr. v. Hodenberg (Welfe): Nach den Erklärungen des Reichskanzlers sei die Nichteinberufungsfrage wohl im Wesentlichen erledigt. Dringend wünschenswerth wäre es, wenn die Minister die Verantwortung für die Reden des Kaisers übernehmen würden, selbst auf die Gefahr hin, daß es ihnen ihren Ministersessel kosten könnte.

Abg. Singer (Soz.): Herr Stöcker hat verkündet, daß die Einberufung in den anderen Ländern auch nicht erfolgt sei. In Frankreich und England war das Parlament versammelt. Also gerade das Gegentheil ist wahr von dem, was der Abg. Stöcker gesagt hat. Herr Stöcker hat also nicht die unumstößliche Wahrheit gesprochen; Herr Stöcker kann die Wahrheit nicht leiden.

Präsident Graf Ballestrem: Sie dürfen nicht sagen, daß ein Mitglied des Reichstags die Wahrheit nicht leiden kann. Ich rufe Sie deshalb zur Ordnung.

Abg. Singer (fortfahrend): Herr Stöcker hat sich wohl in seiner früheren Stellung als Oberhirte gefühlt, als er unsere Partei mit einer Schafheerde verglich. Wir wollen lieber bei den

Das erlösende Wort.

Novellette von P. Junka.
Deutsch von A. Friedheim.

(Nachdruck verboten.)

Fräulein Dawers stieg aus der alten, klapprigen Postkutsche, die von der Bahnstation die Verbindungen zwischen den Gebirgsdörfern und der Welt aufrecht erhielt, und blieb einen Augenblick regungslos auf dem kleinen Marktplatz vor der Posthalterei stehen, um einen Blick voller Entzücken auf die Gegend zu richten.

Jeder noch so verwöhnte Tourist hätte freilich davon entzückt sein müssen; wieviel mehr also ein Kind der Großstadt, das nie in seinem Leben aus dem engen Häusergewirr herausgekommen war. Es blieb der Reisenden freilich nicht viel Zeit, um die in nächster Nähe an dem Abhang verstreut liegenden Häuschen, die fruchtbare Ebene, die fernen Bergriesen der Pyrenäen zu bewundern und sich des Friedens, der über dem Allen lag, bewußt zu sein, denn schon hatte sich ein Kreis Neugieriger um sie gebildet und ein älteres Fräulein, welches das Geräusch der Postkutsche vor die Thür gelockt, kam eilig über den Platz, sah die Fremde einen Augenblick scharf durch die silbergefaßte Brille an und rief dann:

„Ich wette, Sie sind Fräulein Dawers!“

Die so Angesprochene sah nun ihrerseits mit einer gewissen Neugierde in das rothe, aber freundliche Gesicht der Sprechenden und sagte nach leichtem Zögern:

„Ja, ich bin es! . . . . . und Sie sind die Postverwalterin.“

Ueber das Gesicht des alten Fräuleins ging es wie ein Ausdruck von Bedauern oder Spott und zwar kurz, aber doch mit einer Art Cordialität antwortete sie:

„Die war ich vor Ihrer Ankunft! . . . Jetzt gebührt Ihnen der Titel und der Posten . . . . und das Haus . . . . folgen Sie mir!“ —

Sie ergriff Fräulein Dawers hastig am Arm und rief dem Kondukteur zu:

„Carl, das Gepäck des Fräuleins aufs Bureau und zwar rasch!“

Fräulein Dawers hatte nicht übel Lust, über diese originelle Begrüßung zu lachen und folgte ihrer Führerin quer über den Platz zu einem kleinen, ganz von wildem Wein und Rosen umrahmten Häuschen, an dem von Rankengewirr halb versteckt auf morscher, verwaschener Holztafel zu lesen war: „Post- und Telegraphenamt.“

* * *

„Wirklich, mir wird ja ganz Angst“, rief Georgette Dawers in dem kleinen Bureau, wo ihre Vorgängerin im Amt sie mit den Pflichten ihrer neuen Thätigkeit bekannt machte.

Diese, aus der Gegend gebürtig, und seit über 40 Jahren in dem Dorf, war im Herzensgrunde gut. Jetzt nur waren ihre Empfindungen sehr gemischt: einerseits freute sie sich, in den Ruhestand zu treten, den sie mit allen Mitteln angestrebt hatte, und dann mischte sich das Bedauern hinein, das Dorf verlassen zu müssen, wo Jeder sie kannte, sich von dem Haus zu trennen, das sie im Laufe der Jahre als ihr Eigenthum betrachtet hattte. Dieser seelische Zwiespalt ließ sie denn auch Fräulein Dawers alles in grau malen und veranlaßte deren Schreckensruf.

„Ja, mein liebes Kind, so ist es!“ versicherte das alte Fräulein, „Sie mögen ja im Dienst sehr tüchtig sein, aber Sie werden des Oefteren bemerken, daß die Einwohner sich nach ihrer alten Beamtin, ihrem guten Fräulein Eskar sehnen, die seit drei Generationen all ihre Privatverhältnisse kannte.“

„Und dann sind die Inspektoren da, die sind nur zu froh, wenn sie einer „Neuen“ was am Zeuge flicken können! Aber die sind noch wahre Engel, mein Kind, im Vergleich zu Herrn von Brussow“, fuhr die erbarmungslose, alte Dame fort, „der wird keinerlei Rücksichten auf Sie nehmen, dafür gebe ich mein Wort zum Pfand!“

„Wer ist denn der Schreckliche?“ fragte die arme Georgette, die immer ängstlicher wurde.

„Schrecklich! da haben Sie ganz recht,“ fuhr Fräulein Eskar mit Seelenruhe fort . . . . „Vor Jahren ist mit ihm eine häßliche Geschichte passirt, und seitdem ist er verbittert und unzugänglich geblieben!“

„Was denn für eine Geschichte?“ fragte Georgette, deren Neugierde erregt war.

„Oh! ein richtiges Unglück, das wohl ein ganzes Leben zerstören kann. Es ist schon besser, wenn ich Ihnen das erzähle, als wenn es Ihnen entstellt mitgetheilt wird. . . . Herr Max von Brussow ist der reichste Grundbesitzer in der ganzen Gegend, sein Haus ist so groß wie ein Schloß; die Besitzung liegt hinter jenem Höhenzug dort, vielleicht 2 Kilometer vom Dorf entfernt, und zwar ist die ganze Strecke der herrlichste Tannenwald, der auch zum Besitzthum gehört . . . . Herr von Brussow, der jetzt vielleicht 36—37 Jahre alt ist, war als junger Mann sehr stolz, sehr von oben herab und hielt sich ganz für sich; Viele mißgönnten ihm seinen Reichthum und seine schroffe Art kränkte Viele. So kam es denn, daß, als eines Tages in dem ihm gehörigen Wald ein junges, 15jähriges Mädchen ermordet aufgefunden wurde, er einstimmig des Verbrechens beschuldigt wurde. . . .“

„Aber das ist ja entsetzlich, wenn er nicht schuldig war!“ rief Georgette und angstvoll fügte sie hinzu: „War er es denn? . . . .

„Bewahre, nein!“ sagte Fräulein Eskar energisch; „aber das Gerücht war lange verbreitet; er wurde festgenommen und hier an diesem Haus habe ich ihn mit zwei Gendarmen vorbeikommen

Heiden sein, als in Gesellschaft des Herrn Stöcker. Die Soldaten in China haben nicht Zeit, bei Abfassung ihrer Briefe so vorsichtig zu sein, wie der Verfasser des Scheiterhaufenbriefs. Will Herr Stöcker seinen Einfluß nach oben wiedergewinnen? Heute ist bei uns nicht mehr der König der erste Diener des Staates, heute heißt es: Sic volo, sic jubeo und Regis voluntas suprema lex. Der Reichskanzler meint, daß die Kaiserreden im Volke nicht mißverstanden werden. Die Hunnenbriefe beweisen, daß sie nicht mißverstanden worden sind. Wir müssen diesen Briefschreibern dankbar sein, weil das deutsche Volk auf diese Weise die Wahrheit erfährt. Die Raubpolitik der Regierung wird von keinem der Unsrigen gebilligt.

Präsident Graf Ballestrem ruft den Redner zum zweiten Mal zur Ordnung und macht den Redner auf die Folgen eines abermaligen Ordnungsrufes aufmerksam.

Abg. Singer (fortfahrend): Wir stimmen gegen eine Politik, die vom Chauvinismus diktirt ist.

Abg. Dr. Bachem (Ctr.): Sie sprechen immer von der geringen Achtung, die man für den Reichhtag hegt; meinen Sie, daß ein sozialistisches Parlament unter Führung der Herren Bebel und Singer mehr Achtung im Volk haben würde? Würde der Reichstag die Vorlage ablehnen, so würde er die Regierung desavouiren und den Mördern Kettlers Recht geben. Redner nimmt in Folgendem die katholischen Missionare in Schutz. Herr Bebel erklärte, der Bischof Anzer sei durch seine Stellung in China Deutschland verhängnißvoll geworden. Diese Behauptung sei nur aufzustellen, wenn man von der Höhe der sozialdemokratischen Auffassung, unbeirrt durch andere Beweise, den Bischof Anzer beurtheilt. Der Abg. Bebel habe den Vorwurf erhoben, der Bischof sei in den Tempel des Confucius eingedrungen; die Wahrheit sei, daß der Bischof von dem Taotei aufgefordert sei, sich zu einer Unterredung in die Pagode zu begeben. Von einer Verletzung des religiösen Gefühls der Chinesen, wie der Abg. Bebel behauptet habe, könne also keine Rede sein. Das warme Eintreten der Centrumspartei für die Kolonialpolitik beruhe vornehmlich darauf, daß gerade die Missionare dort eine Ehrenaufgabe zu erfüllen hätten; die idealen Interessen der Missionare seien mindestens so viel werth, wie die materiellen Interessen der Kaufleute.

Abg. Frhr. v. Wangenheim (kons.): Sollte sich die Qualität unseres Truppenmaterials seit 1870 verschlechtert haben, so könnte daran nur der Einfluß der SoziOldemokratie Schuld sein. Uebrigens wisse Redner aus eigener Erfahrung, daß dem Kaiser falsche Nachrichten unterbreitet würden, daß es Leute gebe, die beflissen seien, zwischen den Monarchen und das Volk eine Wolke zu schieben, die nicht nur Weihrauch, sondern auch sehr viel übler riechende Stoffe enthalte. Die Mehrheit des deutschen Volkes sei einer Weltpolitik durchaus abgeneigt. Nicht Mehrer des Reichs zu sein an Landerwerb, sondern an innerer Festigkeit, das sei die Aufgabe des Kanzlers. (Beifall bei den Agrariern.)

Ein Antrag auf Vertagung wird angenommen.

Es folgen persönliche Bemerkungen der Abgg. Richter, Stöcker, der bemerkt, daß er noch nie einen Brief erfunden habe, wie Bebel, und daß letzterer in den siebziger Jahren die Kommune als ein kleines Vorpostengefecht bezeichnet habe, v. Kardorff, Bebel, der morgen ausführlich auf die gegen ihn gerichteten Angriffe eingehen wird.

Nächste Sitzung Freitag 1 Uhr. — Tagesordnung: Fortsetzung und Interpellation.

Schluß 5 3/4 Uhr.

Präsident Krüger

hat sich, nachdem er Donnerstag Mittag in Marseille glücklich gelandet ist, nunmehr nach Paris begeben. Der enthusiastische Empfang, der ihm in Marseille zu Theil geworden ist, drängte Krüger zu einer Ansprache, in der es hieß: Ich danke den Empfangskomitees für ihre Willkommengrüße, ebenso der erschienenen ungeheuren Menschenmenge für den warmen Empfang. Ich wußte, daß ich in Frankreich nur Freunde finden würde. Hier fühle ich, daß ich bei einem Volke bin, das mich als freien Mann empfangen hat. Ich danke auch Ihrer Regierung für die zahlreichen Sympathiebeweise, die sie uns erwiesen hat. Man führt gegen uns einen schrecklichen Krieg. Ich habe stets ein Schiedsgericht verlangt, welches sicher entschieden haben würde, daß unsere Sache gerecht ist. Uns zeihen die Briten des Barbarenthums, aber sie führen gegen uns einen barbarischen Krieg. Sie verbrannten und plünderten unsere Gehöfte, verjagten unsere Frauen und Kinder und beraubten sie des Obdachs und der Nahrung. Was immer auch geschehen möge — nie werden wir uns ergeben. Verläßt uns die Gerechtigkeit der Menschen, so wird uns die Gottes nicht verlassen, denn er sieht, daß unsere Sache die gerechte ist." Tosender Beifall folgte diesen Worten. In Paris, wo Krüger für mehrere Tage Aufenthalt nehmen wird, harren seiner neue Ehrungen. Von der Seinestadt begiebt er sich direkt nach dem Haag (Holland) und wird von dort aus die den englischen Kolonialminister Chamberlain belastenden Dokumente veröffentlichen. — Während Krüger in Marseille sprach, hielt er den Zylinder schützend gegen die Sonne. Man schützte ihn auch durch einen Schirm. Die Komiteemitglieder führten den Präsidenten zum Wagen. Der Zug setzte sich in Bewegung: Voran schritten die Polizisten, dann folgten die Bannerträger, dann der Wagen Krügers und seines Gefolges. An allen Straßen erwartete eine kolossale Menge den Zug und umdrängte den Wagen unter stürmischen Rufen: „Vive Krüger, vivent les boers!" Auch vor Krüger's Hotel fanden großartige Ovationen statt.

Marseille, 22. November. Die Ansprache, welche Präsident Krüger an die Empfangskomitees und das nach Tausenden zählende Publikum in holländischer Sprache hielt, schloß mit folgenden Worten: „Ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß, wenn Transvaal und der Oranje-Freistaat je ihre Unabhängigkeit einbüßen sollten, dies erst geschehen würde, nachdem die beiden Burenvölker mit Frauen und Kindern vernichtet worden sind." — Die Rede wurde häufig von Beifall unterbrochen, besonders gegen Schluß der Rede steigerte der Beifall sich zur Begeisterung. Die Fahrt zum Hotel nahm eine Stunde in Anspruch; während der ganzen Fahrt hörte man immer nur die Rufe „Hoch Krüger!" „Hoch die Buren!", die auch wieder ertönten, als der Präsident, im Hotel angelangt, sich am Fenster zeigte. Krüger dankte vom Balkon seines Hotels aus der Menge in einer kurzen Ansprache für den warmen ihm bereiteten Empfang; alsdann zog er sich zu Berathungen mit den hier weilenden Vertretern Transvaals und des Oranje-Freistaates zurück. Heute Nachmittag sollen die Empfänge beim Präsidenten Krüger stattfinden.

Aus Südafrika liegt heute nur wenig Neues vor. Die Buren spotten der Grausamkeiten, die die Engländer zur baldigen Beendigung des Krieges mit jedem Tage rücksichtsloser zur Anwendung bringen und werden nur energischer und kühner im Widerstande. Sie zeigen auf dem gesammten Kriegsschauplatze jetzt wieder eine ungemein rege Thätigkeit und erringen Erfolge, obgleich die englischen Berichte das Gegentheil behaupten. Wer weiß, weshalb Lord Roberts vom Pferde gefallen ist??

Die China-Wirren.

Zwischen den chinesischen Friedensbevollmächtigten und dem Oberbefehlshaber der verbündeten Truppen, Generalfeldmarschall Grafen Waldersee bestehen, soweit äußere Vorkommnisse dies erkennen lassen, gute Beziehungen. Graf Waldersee hat sowohl dem Prinzen Tsching wie dem Vicekönige Li-hung-tschang seinen Gegenbesuch gemacht. Da der Graf das schwerlich gethan hätte, wenn er in den beiden Bevollmächtigten Intriguanten oder Betrüger erblickte, so muß man annehmen, daß Tsching und Li-hung-tschang untrügliche Beweise ihrer Aufrichtigkeit und ihres redlichen Bemühens, den Verbündeten gerecht zu werden, gegeben haben. Und auch das ist schon etwas werth. Freilich steht dieser günstigeren Auffassung der Lage die Meldung entgegen, daß der chinesische Kaiser allen Vicekönigen und Gouverneuren den Befehl ertheilt habe, auf Eilmärschen Truppen nach Singanfu zu senden, die das weitere Vordringen der Verbündeten nach Westen verhindern sollten. Dem Obersten Grafen York von Wartebnurg, der die Expedition nach dem Westen leitet, soll nach einer anderen Meldung bereits so entschiedener Widerstand entgegengestellt worden sein, daß er den Vormarsch einstellen und aus Peking Verstärkungen herbeiholen lassen mußte. (?)

Amerika ist die einzige Macht, die den Verbündeten fortgesetzt Schwierigkeiten in den Weg legt. Mac Kinley erklärt, die Forderung der Mächte nicht unterstützen zu wollen, wenn sie gar zu hohe Entschädigungssummen aufweisen sollte. Andererseits beschloß der Kabinetsrath in Washington, das stehende Heer auf 100 000 Mann zu erhöhen. Das bedeutet doch, Amerika wolle die klein begonnene Weltmachtspolitik ins Große ausdehnen. Schließlich soll es uns aber gleichgültig sein, was die Yankees in China thun oder lassen. Empfindlichen Schaden irgend welcher Art können sie nicht anrichten.

Der Londoner „Daily Telegraph" meldet aus Washington, von dem Präsidenten Mac Kinley und seinen Rathgebern werde zur Zeit die Möglichkeit erwogen, daß die Vereinigten Staaten für den Fall einer Theilung Chinas genöthigt sein könnten, einen Handelshafen in China zu erwerben. Der Präsident habe einem Herrn, der in Ostasien Geschäftsinteressen habe, die Versicherung gegeben, daß dies der Fall sein werde, wenn es thatsächlich zu einer Theilung Chinas komme. — Die Amerikaner verstehen es großartig, sich wichtig zu machen!

Aus der Provinz.

* **Gollub**, 21. November. Aus Elgiszewo wird wiederum ein Brand gemeldet. Die noch unversicherte Scheune des Käthners Franz Wisniewski ist mit den Erntevorräthen, landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthen abgebrannt.

* **Briesen**, 21. November. Der Kreisausschuß hat beschlossen, 300 Mk. zur Prämiirung von etwa 15 ländlichen Arbeitern und und treuen Dienstboten zu verwenden. — Herr Buchdruckereibesitzer Gonschorowski hat die hiesige Collekte der Preußischen Klassenlotterie von Herrn Kaufmann Bischoff, dessen wiederholter Antrag auf Enthebung von dem Amte des Lotterie-Einnehmers jetzt berücksichtigt ist, übernommen. — An Stelle des soeben verstorbenen Herrn Dr. Michalski haben sich hier drei polnische Aerzte niedergelassen, ein Beweis für die Ueberfüllung auch dieses Berufes.

* **Konitz**, 21. November. Den Verlust zweier werthvoller Pferde (man schätzt den Werth derselben auf 1500 bis 2000 Mark) hatte gestern der hiesige Posthalter Boldt zu beklagen. Im Auftrage des Kunstgärtners Mayke hatte Boldt einen seiner Knechte mit einem Fuhrwerk nach Ostrowitt geschickt, um Tannengrün u. s. w. abzuholen. Im Walde, in der Nähe des Ostrowitter See's gerieth das Fuhrwerk in einen Sumpf; es war nicht möglich, die Pferde wieder herauszuschaffen und fanden dieselben den Tod durch Ertrinken.

* **Konitz**, 20. November. Vom hiesigen Schöffengericht wurde heute wiederum die wegen Diebstahls bereits vorbestrafte, am 8. November 1879 zu Konitz geborene Arbeiterfrau Martha Masloff, geb. Roß, Ehefrau des wegen Meineids zu 1 Jahr Zuchthaus verurtheilten Arbeiters Bernhard Masloff, wegen Eigenthumsvergehens zu einer Woche Gefängniß verurtheilt.

* **Pr. Stargard**, 22. November. Einer unserer ältesten Mitbürger, der frühere Schuhmacher Czwiklinski, feierte dieser Tage das 60jährige Ehejubiläum.

* **Bromberg**, 22. November. Auf der Tagesordnung der heutigen Stadtverordnetensitzung steht eine Vorlage wegen Ausschreibung der Stelle eines Stadtbauinspektors. Der neue Stadtbauinspektor soll den Oberingenieur Metzger ersetzen, welcher letztere auf seinen Wunsch am 1. April n. Js. aus dem städtischen Dienst ausscheidet. Herr Metzger hat mit einer Reihe von Kommunen (u. a. Kiel) wegen Einrichtung der Kanalisation und Wasserleitung Verträge geschlossen, die auf eine Reihe von Jahren seine Arbeitskraft in Anspruch nehmen und ihm ein Verbleiben in seiner jetzigen Stellung nicht gestatten. Die neue Stadtbauinspektorstelle soll mit einem Regierungsbaumeister besetzt werden.

* **Inowrazlaw**, 21. November. Als vor einigen Tagen die Müllerinnung in einem Lokale in der Nikolaistraße eine Versammlung bezw. ein Vergnügen abhielt, schlug der Müllergeselle S. ohne jeden Grund den Mühlenbesitzer Heinze aus Jakschitz mit einem Bierseidel derartig, daß Herr Heinze sehr schwere Verletzungen erlitt. Diesen ist Herr H. bereits erlegen.

* **Posen**, 21. November. Die Wiederherstellung unseres alten Rathhauses scheint nunmehr gesichert. Der von der Staatsregierung für die Arbeiten in Aussicht gestellte Zuschuß von 75 000 Mark wird in den nächsten Haushaltsetat eingestellt. Die Stadverordneten haben eine gleich hohe Summe für diesen Zweck bereits bewilligt.

Billige Gußstahlfabrikation.

Schleswig-Holsteinischen Zeitungen entnehmen wir folgende Berichte:

„Kappeln, 15. November.

Gestern wurde in der hiesigen Maschinenfabrik und Eisengießerei des Herrn L. Claussen die von letzterem neu erbaute Stahlgießerei in Betrieb genommen und soll, wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, die Einrichtung tadellos funktioniert haben und der hergestellte Stahlfaconguß von sehr guter Beschaffenheit sein. Das günstige Resultat, welches die immerhin theure Einrichtung bald bezahlt macht, wird entschieden ein Stückchen zur Hebung des Verkehrs in unserer Stadt beitragen. Der auf dem neuen Werk fabrizierte Stahl wird nach Art der Bessemerei hergestellt und zwar dergestalt, daß ein gewisses Roheisen erst im Schmelzofen vorgeschmolzen wird und sodann in der Bessemerbirne, sog. Konvertor, zu Stahl umgewandelt wird; indem man durch das flüssige Eisen Luft bläst, um durch den Sauerstoffgehalt derselben den Kohlenstoff im Eisen zu verbrennen. Bei früher gebräuchlichen älteren Einrichtungen brauchte man hierzu eine sehr große Betriebskraft, welche an dieser Stelle bei jemaliger Verarbeitung von ca. 500 kg. ca. 50 Pferdekräfte betragen würde. Große technische und praktische Vollkommenheit minderte diesen Kraftverbrauch bedeutend ab, sodaß hier zum Betrieb eine 10pferdige Lokomobile bequem ausreicht. Außer diesem bedeutenden Vorzug besitzt der Konvertor noch mehrere äußerst vortheilhafte Verbesserungen. Auch ist hier schließlich noch eine große Neuerung zur Anwendung gekommen, indem man bei der Stahlherstellung Sauerstoff zur Anwendung bringt und dadurch die Herstellung der Qualität eines gußfreien Stahles vollständig beherrscht. Das neue Werk ist nach den Plänen und Anleitung eines Spezialisten, des Herrn Ingenieur C. Raapke aus Güstrow, erbaut und war derselbe aus diesem Grunde längere Zeit hier anwesend, um außer der Leitung des Betriebes, das Werk auch persönlich vorzuführen. Die nöthigen Apparate stellte sich Herr Claussen nach den Plänen des Herrn Ingenieur Raapke auf seinem Werke selber her und hat die äußerst befriedigende Probe ein tadelloses Funktionieren bewiesen. Wie wir erfahren, sind von dem Herrn Ingenieur Raapke auf diverse neue Erfindungen am Konvertor und am Verfahren beim kaiserlichen Patentamt mehrere Patente angemeldet und bereits anerkannt, so daß die Anlage vor willkürlicher Nachahmung geschützt ist." (Schlei-Bote.)

„Kappeln, 15. November

Gestern wurde in der hiesigen Eisengießerei und Maschinenfabrik von L. Claussen die neue Gußstahlfabrik in Betrieb gesetzt und dadurch unsere Stadt um einen neuen Industriezweig reicher. Die Firma betreibt seit Jahren den Bau von Windmotoren, und war gezwungen, einen Theil des Materials, welches aus Stahlguß bestehen muß, um widerstandsfähig zu sein, von außerhalb zu beziehen. Dieses veranlaßte Herrn Claussen zur Anlage des Betriebes. Beleuchtet man nun die Herstellung eines Stahlguß-Stückes näher, so findet man, daß die Sache nicht so einfach ist. Bei der benannten Anlage wird der Stahl nach Art der Bessemerei erzeugt. Es wird geeignetes Roheisen im Schmelzofen geschmolzen, dann in den Convertor gelassen und hier mittelst Durchblasen von Luft entkohlt, oder mit anderen Worten wird durch die atmosphärische Luft der Kohlenstoff im Eisen verbrannt und entfernt und damit die Umwandlung in Stahl vollzogen. Allerdings ist dieser Prozeß nicht so einfach und erfordert eine präzise praktische, technische und chemische Erfahrung. Die hiesige Anlage ist nach dem Verfahren des Ingenieurs Raapke in Güstrow erbaut, die Firma Claussen baut alle Maschinen nach den Plänen des vorgenannten selber, und ist es sehr erfreulich, daß nicht allein diese Apparate tadellos funktioniren, sondern daß auch das ganze Verfahren des Ingenieurs Raapke sich vorzüglich bewährt hat. Genannter hat außer diversen praktischen Neuerungen an dem Convertor auch die Stahlerbläsung mit Sauerstoff zum Patent angemeldet, und hat sich gerade dieses praktisch großartig bewährt. Bislang brauchte man, um aus 600 Kilo flüssigem Eisen Stahl zu machen, eine Betriebskraft von 50 Pferden, bei dieser Anlage aber genügt eine Kraft, wie Resultate beweisen, von 10 Pferdekräften. Herr Claussen benutzt nur eine gewöhnliche Lokomobile als Betriebskraft, und freut es uns, konstatieren zu können, daß diese neue Anlage nach jeder Richtung hin gelungen ist, daß also hier in Kappeln im Kleinen dasselbe geleistet werden kann, was Krupp in Essen im Großen macht. Denn der erzeugt den Stahl genau wie hier." (Schlesw. Nachr.)

Diese Artikel beweisen, daß auch in Schleswig die Industrie immer mehr Boden gewinnt. Erfreulich ist aber gleichzeitig der Fortschritt in der Technik; denn durch die in den obigen Berichten erwähnte neue technische Errungenschaft sind viele Eisengießereien und Maschinenfabriken in die Lage versetzt, ihren Bedarf an Stahlguß selber herzustellen, und zwar mittels einer verhältnißmäßig billigen Anlage. Und damit wäre einem längst gefühlten Bedürfniß abgeholfen; denn man wird in Zukunft an Stelle des wenig haltbaren Graugusses den sehr haltbaren Stahlguß verwenden.

Hoffentlich hält diese neue Erfindung des strebsamen Ingenieurs Raapke-Güstrow auch bald in unsere Provinz ihren Einzug.

---

sehen .... leichenblaß mit gefesselten Armen und hoch erhobenem Haupte. Es kam zur Verhandlung, und da, liebes Kind, habe ich mal wieder die Kleinlichkeit der Menschen erkennen können; eine einzige Stimme sprach für ihn: ich war es allein! Alle anderen Zeugenaussagen lauteten belastend .... der Schein war ja allerdings gegen ihn .... Verschiedene hatten zu wiederholten Malen gehört, daß er dem verwahrlosten Kinde drohte, wenn er es beim Obst- oder Holzstehlen abfaßte .... Die Richter waren im Begriff, das „Schuldig" auszusprechen, als ein Strolch ergriffen wurde, der das Verbrechen und noch manches Andere eingestand. Herr von Brussow wurde sofort freigesprochen, aber Sie wissen ja, wie das so geht, Alle waren doch nicht von seiner Unschuld überzeugt, etwas bleibt von solchen Sachen immer hängen .... um dem zu entgehen, ist Herr von Brussow lange gereist, aber die Sehnsucht nach der Heimath trieb ihn zurück! .... Die Zeit hat die Eindrücke abgeschwächt; aber nicht für Herrn von Brussow! Und wenn er seine Heimath liebt, so haßt er seine Landsleute. Er ist ein Sonnderling, lebt ganz allein, und wenn er hier erscheint mit seinen großen dänischen Doggen und der großen Peitsche, dann weichen ihm die Männer sogar aus, geschweige denn die Frauen und Kinder, selbst die Hunde, welche sich an die erhaltenen Fußtritte erinnern, verkriechen sich vor ihm!"

„Der arme Mann!" sagte Georgette mitleidsvoll. Aber Fräulein Eskars Gedanken weilten schon nicht mehr bei der alten Geschichte, sondern waren mit ihren eigenen Angelegenheiten beschäftigt.

„Du lieber Gott, wenn ich bedenke, daß ich bei keiner Hochzeit, bei keiner Taufe gefehlt habe!" und ihr Blick glitt wie liebkosend und Abschiednehmend durch das Fenster zu den Häusern des Dorfes. Georgette kam es so vor, als wenn die Augen der Sprechenden sich mit Thränen füllten. Sie faßte die zitternden Hände des alten Fräuleins und sagte:

„Das werden Sie auch noch können .... das Haus gehört Ihnen nach wie vor und hat immer Platz für Sie, wenn Sie kommen wollen. ...."

„O Dank! tausend Dank!" rief Fräulein Eskar ganz bewegt .... „Nein, Sie sind zu lieb; ich muß Ihnen einen Kuß geben!"

Und dann lief sie schnell hinaus, um ihre Sachen zu packen.

Am folgenden Tage sah Georgette an den kleinen Schalter des Bureaus eine ganze Anzahl weiblicher Wesen herantreten, die sie mit mehr Neugierde als Wohlwollen betrachteten und auch eine Reihe stattlicher jüngerer Herren, die ihr ein Lächeln und vielsagende Blicke spendeten.

Aber von Fräulein Eskar gewarnt, war Georgette auf ihrer Hut. Zu den Damen war sie so höflich, daß die ihr ihre graziöse Erscheinung verziehen, und die jungen Herren hielt sie mit kalter Miene in gebührender Entfernung.

(Schluß im zweiten Blatt.)

Thorner Nachrichten.

Thorn, den 23. November.

§§ [Personalien.] Der Pfarrverwalter Kaminski in Schöneich ist nach Czersk versetzt.

Der Kaserneninspektor Hellbobler in Graudenz ist zum Garn.-Verw.-Kontrolleur ernannt.

* [Das Schützenhaus-Theater] wies bei der gestrigen ersten Aufführung der die lex Heinze geißelnden Novität „Die strengen Herren" von Blumenthal und Kadelburg einen so zahlreichen Besuch auf, wie wir ihn hier in Thorn bei Wochentags-Vorstellungen nur sehr selten zu verzeichnen haben. Wir werden der Aufführung morgen eine eingehende Besprechung widmen und weisen nur noch darauf hin, daß „Die strengen Herren" heute (Freitag, bereits zum zweiten Mal in Scene gehen.

„ [Kirchenconcert.] Aus dem Programm des am Sonntag in der Garnisonkirche stattfindenden Concertes möchten wir als besonders wirksam die mit Orgel- und Orchesterbegleitung zur Ausführung kommenden Chornummern erwähnen, unter welchen wiederum besonders wirkungsvoll die Morgenhymne von A. Krug sein dürfte, die sich p anfangend bis zum mächtigen ff steigert und ein würdiges Seitenstück zum niederländischen Dankgebet bildet. Besondere Sorgfalt ist in der Auswahl der Solonummern getroffen. Frau Helene D., welche zum ersten Male in Thorn an die Oeffentlichkeit tritt, verfügt über eine große und sehr sympathische Sopranstimme und Herr Mausolf ist ein bewährter Cellist, sodaß wir auch in instrumentaler Beziehung hohen künstlerischen Genuß erwarten können. Herr Musikdirektor Char wird u. A. ein modernes französisches Werk von Guilmant spielen, dessen Pastorale-Satz namentlich durch reizvolle Klangverbindungen eigenartigen Genuß verschaffen wird. Hoffen wir, daß der finanzielle Erfolg nicht hinter dem künstlerischen zurückstehen möge, da derartige geistliche Musik-Aufführungen entschieden zu den werthvollsten Darbietungen auf musikalischem Gebiete gerechnet werden müssen.

* [Das Symphonie-Concert] der Kapelle des Infanterie-Regiments von der Marwitz, Nr. 61, unter Leitung des Herrn Stork findet nicht am Donnerstag, sondern am Freitag kommender Woche, den 30. d. Mts. im großen Artushofsaale statt.

„ [Kolonialgesellschaft.] Am 26. November Abends 8 Uhr veranstaltet die hiesige Kolonial-Abtheilung einen Herrenabend im Fürstenzimmer des Artushofes, bei dem der Vorsitzende Mittheilungen über die nach Süd- und Mittelamerika 1899—1900 entsandte Expedition des Direktors des botanischen Gartens in Kamerun, Herrn Dr. Preuß, machen wird. Herr Dr. Preuß ist ja, wie bekannt, ein Thorner, und hat sich um den Aufschwung unserer Kolonie Kamerun schon hervorragende Verdienste erworben, wie denn jene Expedition auch dem Zwecke gilt, Erfahrungen zu sammeln und Pflanzen auszuwählen, die sich zur Kultur in unseren Kolonien eignen dürften. Die gehegten Erwartungen sind nach dem Urtheile kompetenter Fachleute nicht nur erreicht, sondern weit übertroffen worden, und so können wir uns der Hoffnung hingeben, daß die Expedition des Herrn Dr. Preuß für unsere Kolonialplantagenwirthschaft von größtem Erfolge sein wird.

§ [Eine Volks-Lesehalle] soll, wie wir gestern schon kurz mittheilten, vom 1. Dezember ab in Verbindung mit der städtischen Volksbibliothek in dem hellen Kellergeschoß des neuen Mittelschulgebäudes am Wilhelmplatze eingerichtet werden. Es stehen hierzu insgesammt vier Räume zur Verfügung, von welchen die vorderen die „Volks-Bibliothek" als lang bestehende Einrichtung, die hinteren die neu einzurichtende „Volks-Lesehalle" aufnehmen sollen. Das Ausgabezimmer der Volksbibliothek neben dem Bücher-Aufbewahrungsraum ermöglicht den auf die Bücher-Ausgabe Wartenden einen angenehmeren Aufenthalt, als in den früher benutzten Räumen möglich war. Daran schließt sich ein zweifenstriges und ein einfenstriges Zimmer als Lesehalle. Dieselbe soll auch Nichtabonnenten der Volksbibliothek zum Lesen dort ausgelegter Bücher, Zeitschriften, Zeitungen zur Verfügung stehen, wobei indeß auf die Benutzung nur Seitens solcher Personen gerechnet wird, welche anderweit wegen Mittellosigkeit keine Gelegenheit haben, derartige Lektüre sich zu verschaffen, da für einen weiteren Kreis die vorhandenen Räume nicht ausreichen. Die Benutzung der Lesehalle ist unentgeltlich. Der Beitrag zur häuslichen Benutzung der Bücher der Bibliothek beträgt vierteljährlich 50 Pfennig, welcher für Mitglieder des Handwerkervereins fortfällt. Als Lesezeit ist vorläufig versuchsweise in Aussicht genommen die Zeit Sonntag Nachmittags von 5 bis 7 Uhr, Mittwoch Abends von 7 bis 9 Uhr. Die Räume werden erst im Laufe dieses Monats eingerichtet und, wie schon oben erwähnt, zum 1. Dezember ihrer neuen Bestimmung übergeben. Wer von unseren verehrten Lesern in der Lage ist, geeignete, für ihn überflüssige Bücher, Zeitschriften ꝛc. an die Volks-Lesehalle abzugeben, wird damit sicher ein gutes Werk thun.

†† [Kleinbahn Culmsee-Melno.] Am 7. Dezember findet eine Hauptversammlung der Aktionäre in Graudenz statt.

— [Jagdergebniß.] Bei der gestern in Gramtschen abgehaltenen Treibjagd wurden von 25 Schützen 88 Hasen zur Strecke gebracht. Jagdkönig wurde Herr Kaufmann Georg Voß-Thorn.

§§ [Erweiterte Zulassung von Feldpostsendungen.] Zur Beförderung an die mobilen Landtruppen des Heeres und der Marine in Ostasien sind fortan in Privatangelegenheiten der Empfänger Geldbriefe bis zum Betrage von 1500 Mk. einschließlich und bis zum Gewichte von 250 g einschließlich zugelassen. Die Geldbriefe bis zum Betrage von 150 Mk. und bis zum Gewichte von 50 g einschließlich sind portofrei. Für die der Portozahlung unterliegenden Geldbriefe beträgt das Porto bei einer Werthangabe bis zu 150 Mk. und einem Gewichte von mehr als 50 g 20 Pf., bei höherer Werthangabe ohne Unterschied des Gewichts: über 150 bis 300 Mk. 20 Pf., über 300 bis 1500 Mk. 40 Pf. Das Porto ist vom Absender zu entrichten. Die Aufschrift muß denselben Anforderungen entsprechen wie bei den gewöhnlichen Feldpostbriefsendungen. Zur Herstellung des Siegelverschlusses ist feiner Lack zu verwenden. Es empfiehlt sich, auf der Siegelseite den Absender namhaft zu machen. Die Beförderung der Geldbriefe erfolgt mit den alle 14 Tage abwechselnd von Bremerhaven und Hamburg nach Ostasien abgehenden Reichspostdampfern. In Betreff der Postsendungen an die Besatzungen der Kriegsschiffe in Ostasien verbleibt es bei den z. Zt. bestehenden Festsetzungen. In der Richtung vom Feldheere nach der Heimath werden nunmehr ebenfalls Geldbriefe bis zum Betrage von 1500 Mk. und bis zum Gewichte von 250 g, ferner Postanweisungen bis zum Betrage von 800 M. einschließlich befördert.

§ [Muß man eingeschriebene Briefe annehmen?] Infolge einer Prozeßentscheidung Hamburger Gerichte ist die Frage aufgetaucht, ob eine rechtliche Verpflichtuug bestehe, eingeschriebene Briefe anzunehmen, und ob aus der Nichtannahme solcher Briefe Rechtsnachtheile entstehen können. Die „Köln. Ztg." stellt sich zu dieser Frage wie folgt: Als Regel glauben wir den Satz aufstellen zu müssen, daß an sich Niemand verpflichtet ist, ihm zugesandte Briefe, seien sie eingeschrieben oder nicht, anzunehmen, und weiter glauben wir feststellen zu sollen, daß, weil für die Regel eine solche Verpflichtung zur Annahme nicht besteht, aus der Nichtannahme auch keine civilrechtlichen Nachtheile für den Adressaten entstehen können. Daß diese allgemeine Regel nicht blos juristisch, sondern auch sachlich durchaus gerechtfertigt ist, ergiebt sich daraus, daß Jedermann einen Anspruch darauf haben muß, sich nicht blos vor mündlichen, sondern ebenso auch vor schriftlichen Zudringlichkeiten zu schützen. Sehr oft werden zudringliche Gesuche unter Beifügung von Belagsurkunden, Verkaufsanerbietungen, ja selbst boshafte Schmähungen u. s. w. in eingeschriebenen Briefen versandt, deren Annahme für viele Empfänger recht lästig werden kann. Wer den Inhalt von außen zu erkennen glaubt, wird unter allen Umständen richtig handeln, wenn er die Annahme solcher Sendungen verweigert. Wir erinnern uns, daß Fürst Bismarck als Reichskanzler öffentlich erklärt hat, daß er keinerlei eingeschriebene Briefe selbst oder durch seine Beamten annehme, sofern nicht auf dem Umschlag der Absender sich genannt habe; er übte dabei nur sein unbestreitbares Recht aus, die Annahme eingeschriebener Briefe zu verweigern. Aber von dieser allgemeinen Regel giebt es Ausnahmen. Beispielsweise werden bei einer Reihe von Verträgen, Miethsverträgen, Verträgen über Handlungen u. s. w. rechtsverbindliche Abreden dahin getroffen, daß die Absendung eines eingeschriebenen Briefes genügen soll; sei es um gewisse Fristen zu wahren, sei es, um bestimmte Rechtsverhältnisse hervorzurufen. In solchen Fällen muß der Vertragschließende den Inhalt derartiger eingeschriebener Briefe gegen sich gelten lassen, auch wenn er die Annahme des Briefes verweigert hat. Dasselbe gilt für den gesammten kaufmännischen Verkehr. Wer außerhalb dieser Grenzen einem Dritten eine Mittheilung machen will, aus der für denselben Rechtsnachtheile erwachsen sollen, dem bleibt, im Falle der eingeschriebene Brief nicht angenommen wird, nur der Weg der gerichtlichen Zustellung übrig.

§ [Zur Frage der Einrichtung des Religionsunterrichts an den gehobenen Schulen] hat das Oberverwaltungsgericht eine wichtige Entscheidung getroffen. Eine Bezirksregierung gab einer Stadtgemeinde auf, für die konfessionelle Minderheit an der Mittelschule konfessionellen Religionsunterricht einzurichten und die Ausgabe dafür in den Haushaltsplan einzustellen. Auf die Weigerung des Magistrats erfolgte durch den Regierungspräsidenten Zwangsetatisirung. Im Verwaltungsstreitverfahren erstritt die Stadt ein obsiegendes Urtheil. Das Oberverwaltungsgericht entschied nämlich: Die Schulaufsichtsbehörden haben nicht das Recht, die Gemeinden zu Aufwendungen, die ihnen nicht durch Gesetz auferlegt sind, für freiwillig von ihnen errichtete und unterhaltene Schulen zu zwingen, und können daher einer Gemeinde gegenüber, die sich weigert, für die Ertheilung von Religionsunterricht an eine konfessionelle Minderheit zu sorgen, ihrem Verlangen nur durch Schließung der Schule Nachdruck geben.

* [Beförderung von Milch.] Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat angeordnet, daß vom 1. Januar 1901 einige Tarifvorschriftenänderungen für die Beförderung von Milch auf den Eisenbahnen in Kraft treten. Danach gelten, soweit die Eisenbahn die regelmäßige Beförderung von Milch (auch sterlisirter), Fettmilch und Sahne (Rahm) und die Rückbeförderung der leer oder mit Magermilch, Buttermilch oder Molken gefüllt zurückgehenden Milchgefäße gegen Frachtstundung übernimmt, dafür die „Bedingungen für die regelmäßige Beförderung von Milch". Diese werden von der Eisenbahndirektion in Berlin im Reichsanzeiger veröffentlicht; auch können sie bei den Abfertigungsstellen, den Eisenbahndirektionen und Verkehrsinspektionen eingesehen werden. Die Veröffentlichung hat die Eisenbahndirektion Berlin mindestens alljährlich zugleich Namens der übrigen Königlichen Eisenbahndirektionen zu veranlassen. Der Frachtberechnung für die regelmäßige Beförderung von Milch u. s. w. von und nach solchen Stationen und den Haltepunkten in freier Strecke, für die im Kilometerzeiger Entfernungsgaben fehlen, werden die Entfernungen der nächst vorgelegenen Gütertarifstation zuzüglich der aus dem Personaltarif-Kilometerzeiger sich ergebenden oder besonders zu ermittelnden wirklichen Entfernung zwischen dieser und der Milchverkehrsstelle zu Grunde gelegt.

x [Löhne der Bahnarbeiter.] Die Eisenbahn-Betriebsinspektion I in Thorn stellte Erhebungen darüber an, ob aus Anlaß der Steigerung der Preise für die wichtigsten Lebensmittel die Löhne der Bahnarbeiter zu erhöhen sind.

* [Erledigte Stellen für Militär-Anwärter.] Sofort, bei der Direktion der Gewehrfabrik zu Danzig, Kanzleischreiber, für den Bogen des gelieferten Schreibwerks 30 Pfg. — Zum 1. Februar, bei der Kaiserl. Oberpost-Direktion Danzig, Landbriefträger, Gehalt 700 bis 1000 Mark und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß. — Zum 20. Januar, beim Magistrat zu Lauenburg i. Pomm., Polizei-Kommissar, Gehalt 1500—2100 Mark und 300 Mark Wohnungsgeldzuschuß; ebenda zum 1. Januar ein Bureau-Assistent, Gehalt 800—1400 Mark und 200 Mark Wohnungsgeldzuschuß. — Sofort, bei der Direktion der Ostpreußischen Südbahn-Gesellschaft in Königsberg, Anwärter für den Bahnwärterdienst, Gehalt 520—700 Mark freie Dienstwohnung oder Wohnungsgeldzuschuß. — Zum 1. Februar, bei der Kaiserl. Oberpostdirektion zu Königsberg, Landbriefträger, Gehalt 700—1000 Mark und 60—180 Mark Wohnungsgeldzuschuß. — Zum 1. Februar bezw. 1. März, bei der Kaiserl. Oberpostdirektion zu Bromberg, Landbriefträger bezw. Postschaffner. Gehalt für Landbriefträger 700—1000 Mark und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß, Gehalt für Postschaffner 900—1500 Mark und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß.

† [Mord- und Selbstmord-Versuch.] Aus Danzig, 22. November, wird gemeldet: „Der Füsilier der 5. Kompagnie des Inf.-Regts. Nr. 21 aus Thorn Willy Bluhm, der sich auf Urlaub zum Begräbniß seiner verstorbenen Schwester hier befand, ging gestern Abend mit seiner Braut, der Schneiderin Schlicht, in die Wohnung seiner Mutter in der Frauengasse. Da die Mutter nicht anwesend war, öffnete er die Thür und trat mit seiner Braut ein. Ohne jede weitere Veranlassung fragte er nun seine Braut, ob sie mit ihm sterben wolle, da er nicht mehr zum Militär zurückkehren werde. Seine Braut gab erschreckt zur Antwort, daß sie nicht so jung sterben wolle, worauf Bluhm einen Revolver zog und auf die Brust des Mädchens feuerte. Darauf legte er die Zusammengebrochene auf das Sopha und feuerte noch einen Schuß gegen ihren Kopf ab. Er selbst ging in die Wohnung seiner Schwester und schoß sich zwei Kugeln in die Brust. Das Mädchen wurde schwer verletzt in das Stadtlazareth, und Bluhm in das Garnisonlazareth eingeliefert."

„ [Eingefangene Ausreißer.] Gestern Nachmittag entsprangen aus dem Gerichtsgefängniß in Culm die beiden Gefangenen Albert Schleer aus Mocker und Paul Schlawinski aus Briesen. Lange sollten sich die beiden Flüchtlinge aber nicht der goldenen Freiheit erfreuen, denn bereits heute Vormittag wurden sie von dem Amtsdiener Adam in unserem Nachbarort Mocker in der Mauerstraße daselbst entdeckt und mit Hilfe eines Wagenführers von der elektrischen Straßenbahn nach heftiger Gegenwehr überwältigt und hinter Schloß und Riegel gesetzt.

* [Polizeibericht.] Gefunden: Ein weißer Beutel in der Hohestraße; ein Kinderportemonnaie mit kleinem Inhalt in der Gerechtestraße; eine große Messingschraube auf dem Wege nach Kaszczorek. — Verhaftet: Vier Personen.

---

* Culmsee, 19. November. Die Culmsee'er Begräbnißkasse für Lehrer der Kreise Thorn, Culm und Briesen hielt gestern unter dem Vorsitz des Herrn Litwinski-Windak eine Hauptversammlung ab. Nach dem vom Rendanten, Hauptlehrer Zelazny, vorgetragenen Kassenbericht beträgt das Vereinsvermögen 3528,46 Mk., gegen 3829,97 Mk. im Vorjahre. Die Einnahmen betrugen 1138,97 Mk., die Ausgaben 1400,12, Aufgenommen wurden sieben Mitglieder, so daß die Kasse zur Zeit 101 Mitglieder mit vollem und 103 Mitglieder mit halbem Jahresbeitrag zählt. Das Begräbnißgeld beträgt im Sterbefalle des Mannes 150 Mk. und im Sterbefalle der Frau 75 Mk.

Vermischtes.

Kaiser Wilhelm gedenkt der Stadt Paris ein Geschenk zu machen. Wie dem „B. T." von dort gemeldet wird, beabsichtigt der Kaiser das auf dem Ausstellungsgelände errichtete deutsche Reichshaus der Stadt Paris zu schenken. Ein Komitee plant, die „Rue des nations" (Straße der Nationen) der verflossenen Ausstellung noch eine Anzahl von Jahren zu erhalten.

Erst jetzt erfährt man, wie ernst die Krankheit des Zaren gewesen ist bezw. noch ist. Die letzte, durch Spezialkourier in Kopenhagen eingetroffene Nachricht aus Livadia lautet günstiger. Der Zar hat danach die Krisis, die sein Leben ernstlich bedrohte glücklich überwunden und befindet sich nun in der Genesung, die jedenfalls sehr langwierig und beschwerlich werden wird. Auch sind Komplikationen noch nicht ausgeschlossen. Die Kräfte des Patienten sind sehr herabgemindert.

Im Prozeß gegen die „Harmlosen" zu Berlin wurde in den letzten Tagen die Vernehmung der Angeklagten fortgesetzt. Es kamen hierbei lediglich bereits bekannte Sachen zur Sprache.

Zu den vielen Ueberraschungen, die der Berliner Sternberg-Prozeß bereits gezeitigt hat, kommt eine neue. In der Verhandlung am Donnerstag wurde der jetzige geheime Kriegsrath, ehemalige Staatsanwaltschaftsrath Dr. Romen als Zeuge vernommen. Er erklärte, daß der Kriminalkommissar Thiel, der nach der eidlichen Aussage des Kriminalschutzmanns Stierstädter diesen zu Gunsten Sternbergs zu beeinflussen suchte, nicht mehr „intra muros" sich befinde, das heißt, sich nicht mehr innerhalb der Mauern Berlins aufhalte, also wie der mitangeklagte Direktor Luppa geflohen sei. Im Uebrigen stellte Dr. Romen dem Schutzmann Stierstädter ein sehr glänzendes Zeugniß aus. Er habe sich gewundert, daß ein solcher Beamter mit so anerkennenswerther Dienstfreude plötzlich kalt gestellt werden sollte, von einer Seite (Kriminaldirektor von Meerscheidt-Hüllessem), die nicht ganz unabhängig von Herrn Sternberg gewesen zu sein scheine. Für ihn falle die Frage, wann die Hauptzeugin Frieda Woyda wohl zu einer anderen Meinung gekommen sein mag, mit dem Augenblick zusammen, da Stierstädter lahm gelegt wurde und nun die Agenten und Freunde des Angeklagten freie Hand zu ihren Machenschaften hatten. Er, Dr. Romen, sei überall auf Sternbergs Geld gestoßen. Nach seinen Eindrücken, die er bei der Vernehmung der Woyda gewonnen, habe diese in der ersten Verhandlung die Wahrheit gesagt. — Dagegen bekundete der nächste Zeuge, Justizrath Kleinholz, Vertheidiger im ersten Sternberg-Prozeß das Gegentheil. Entgegen der oben wiedergegebenen Annahme des Staatsanwaltsraths Dr. Romen theilen Berliner Blätter auch mit, daß Kriminalkommissar Thiel Donnerstag Vormittag noch amtlich auf dem Polizeipräsidium zu thun hatte und dort mit verschiedenen seiner Kollegen Rücksprache nahm.

Neueste Nachrichten.

Aachen, 22. November. Der Reichstagsabgeordnete Dr. Hille (Stadtkreis Aachen) theilt im „Echo der Gegenwart" mit, daß er aus Rücksicht auf sein neues Amt als Professor der philosophisch-theologischen Fakultät in Paderborn sein Mandat niedergelegt hat.

Paris, 22. November. Die Gemeinderäthe mehrerer Städte haben an den Präsidenten Krüger Adressen gesandt.

London, 22. November. Der Komponist Arthur Sullivan ist infolge eines Herzschlages gestorben.

London, 22. November. Lord Roberts telegraphiert aus Johannesburg: Am Sonntag stürzte ich mit dem Pferde und erlitt dabei einige Quetschungen. Ich thue Dienst und hoffe, in einigen Tagen wieder wohlauf zu sein.

Tientsin, 21. November. Nachrichten aus Niutschwang zufolge ist in den letzten Tagen des Oktober ein russischer Agent nach London gereist, um wegen des Ankaufs der Eisenbahn Niutschwang—Schanhaikwan zu unterhandeln.

Für die Redaction verantwortlich: Karl Frank in Thorn

Wetteraussichten für das nördliche Deutschland.

Sonnabend, den 24. November: Wolkig, lebhafter Wind. Feuchtkalt. Niederschläge.

Sonnen-Aufgang 7 Uhr 36 Minuten, Untergang 4 Uhr 28 Minuten.

Mond-Aufgang 9 Uhr 28 Minuten Morgens, Untergang 6 Uhr 15 Minuten Nachm.

Berliner telegraphische Schlußkurse.

		23. 11.	22. 11.
Tendenz der Fondsbörse		fest	fest
Russische Banknoten		216,60	216,50
Warschau 8 Tage		215,95	215,90
Oesterreichische Banknoten		84,95	84,95
Preußische Konsols 3%		86 60	86,75
Preußische Konsols 3½%		94,80	94,75
Preußische Konsols 3½% abg.		94,70	94 70
Deutsche Reichsanleihe 3%		86 90	84,00
Deutsche Reichsanleihe 3½%		94,70	94,75
Westpr. Pfandbriefe 3% neul. II.		—,—	—,—
Westpr. Pfandbriefe 3½% neul. II.		92 80	92,60
Posener Pfandbriefe 3½%		93,00	92,90
Posener Pfandbriefe 4%		100,75	100,60
Polnische Pfandbriefe 4½%		95,30	95,40
Türkische Anleihe 1% C		25 45	25 50
Italienische Rente 4%		94 80	94,75
Rumänische Rente von 1894 4%		72,80	72,90
Diskonto-Kommandit-Anleihe		177,10	178,00
Große Berliner Straßenbahn-Aktien		221,75	225,00
Harpener Bergwerks-Aktien		180,25	182,00
Laurahütte-Aktien		203,50	206,75
Norddeutsche Kredit-Anstalt-Aktien		118,80	118,80
Thorner Stadt-Anleihe 3½%		—,—	—,—
Weizen:	November	150 75	151,00
	Dezember	150,75	151,00
	Mai	157,75	158,00
	Loco in New-York	78⅞	78¾
Roggen:	November	136.25	134,50
	Dezember	136,25	134,25
	Mai	139 75	140,25
Spiritus:	70er loco	46,00	46,10

Reichsbank-Diskont 5%. Lombard-Zinsfuß 6%.

Privat-Diskont 4⅛%.

In unser Handels-Register Abtheilung A, ist heute unter Nr. 35 die Firma

Julius Grosser jr.,

in Thorn und als Inhaber der Steinsetzermeister **Julius Grosser jr.** ebendaselbst eingetragen worden.

Thorn, den 20. November 1900.

Königliches Amtsgericht.

Polizeiliche Bekanntmachung.

An Stelle des ausgeschiedenen Schornsteinfegermeisters **Jacob Makowski** ist der geprüfte Bezirksschornsteinfeger **Felix Morenz** von hier — Bäckerstraße Nr. 45 — zum Bezirksschornsteinfeger für den Kehrbezirk Thorn ernannt worden.

Thorn, den 29. November 1900.

Die Polizei-Verwaltung.

Dem geehrten Publikum theile hierdurch mit, daß das Etablissement

Wiener Café

vom heutigen Tage ab, **wieder in meinen Besitz übergegangen ist,** und ich Herrn

Alfred Salzbrunn

als Pächter eingesetzt habe.

Hochachtungsvoll

Jda Steinkamp.

---

16 000 Mk.

sichere Hypothek zu cediren gesucht. Zu erfragen in der Expedition d. Zeitung.

Ein Grundstück,

340 Morgen, durchweg Weizen- und Kleeboden, Gebäude und Inventar in bestem Zustande, ist zu verkaufen. Anzahlung 54 000 Mk., auch weniger.

Zu erfragen bei **Tomaszewski, Thorn,** Fischerei 37.

Eine frisch milchende

Kuh

u. eine hochtragende **Ferse und Kuh** steht zum Verkauf.

Ww. E. Franz, Stronsk b. Podgorz.

Ein tüchtiger

Kutscher

kann sich melden

C. B. Dietrich & Sohn. Thorn.

Verkäuferin

gesucht. Gehalt 20 Mk., fr. Station, Beding. über 20 Jahre alt, mittelgroß, Besitz guter Zeugnisse. Selbstgeschriebene Offerten an

Bäckermeister **Lewinsohn.**

Lehrmädchen

für die Kurzwaaren-Abtheilung sucht

Kaufhaus M. S. Leiser.

Laden.

Der von der Möbelhandlung **Hugo Krüger** z. Zt. benutzte geräumige Laden nebst anstoß. Entree, gr. Hinterzimmer, kl. Küche, zu jedem anderen Geschäft, sowie Wein-, Confitüren-, Putz-Geschäft 2c. geeignet, ist zum 1. April n. Js. anderweit zu vermiethen.

J. Burdecki, Coppernikusstraße.

---

1 möbl. Zimmer

an eine Dame mit oder ohne Pension abzugeben **Baderstraße 24,** part.

Standesamt Mocker.

Vom 15. bis 22. November 1900 sind gemeldet:

Geburten.

1. Sohn dem Arb. Anton Angelowski. 2. S. dem Arb. Stephan Rybacki. 3. S. dem Arb. Friedrich Dittner. 4. S. dem Stanislaus Andruszkiewicz. 5. S. dem Arb. Franz Jablonski. 6. Tochter dem Arb. Max Schilakowski. 7. T. dem Arb. Paul Chojnacki. 8. T. dem Arb. Johann Sobucki. 9. T. dem Arbeiter Bernhard Wanatowski. 10. T. dem Schornsteinfegermeister Ernst Greth. 11. Sohn dem Arb. Johann Lewandowski. 12. S. dem Maurerpolier Emil Wilczewski. 13. S. dem Fleischer Hermann Reimer.

Sterbefälle.

1. Alphons Spiechowski, 1 Jahr. 2. Todtgeburt. 3. Franz Paczkowski, 2 Monat. 4. Schuhmacher Johann Marzinski, 67 J. 5. Joseph Wozniak, 2½ J. 6. Franz Schichorowski, 5 J. 7. Oskar Sonnenberg, 5 J. 8. Elisabeth Pock, 1 Jahr. 9. Kanzlist Albert Schwartz, 74 J. 10. Leokadia Czarnecki, 1 Monat.

Aufgebote.

Arb. Johann Wroblewski-Thorn und Rosalie Konarzewski.

Eheschließungen.

Bäcker Richard Worm mit Schneiderin Minna Krey.

Montag, den 26. bis Freitag, den 30. November

Großer Reste-Ausverkauf.

An diesen Tagen gelangen zu **staunend billigen Preisen** zum Verkauf:

Reste in Leinen u. Baumwollwaaren,

einzelne **Handtücher, Tischtücher, Servietten,**

ferner die in den Auslagen und im Verkauf unsauber gewordenen

Herren-Oberhemden, Damen-Hemden, Jacken, Beinkleider.

Zu **nie wiederkehrend billigen Preisen** offerire

einen großen Posten vorgezeichnete Handtücher, Läufer, Tablettdecken.

J. Klar, Thorn

Breitestraße 42. **Breitestraße 42.**

Zu vermiethen:

Brombergerstraße 60:

1 Wohnung, 4 Zimmer u. Zubehör mit Badestube, im Hochparterre,
1 Wohnung, 5 Zimmer nebst Zubehör, im 3. Geschoß.

Friedrichstraße 10/12:

1 großer Laden mit anschließender Wohnung von 3 Zimmern und Küche und großen, hellen Kellern
1 Laden, mit auch ohne Wohnung.

Albrechtstraße 6:

die von Herrn Hauptmann **Briese** innegehabte 5zimmrige Wohnung **von sofort.**

Albrechtstraße 4:

1 vier- und eine dreizimmerige Vorderwohnung in der 3., bezw. 2. Etage **vom 1. April 1901.**

Wilhelmstraße 7:

2 **hochherrschaftliche** Wohnungen mit Zentralheizung **vom 1. April 1901**
1 dreizimmerige Wohnung im Souterrain mit Zubehör und Heizung **von sofort.**

Näheres durch die Portiers.

Gustav Fehlauer,

Verwalter des

Ulmer & Kaun'schen Konkurses.

---

1 kleine Wohnung,

2 Zimmer nebst Zubehör sofort oder später billig zu vermiethen.

Carl Seidel, Friedrichstraße 6.

Möbl. Wohnung

mit auch ohne Burschengelaß vom 1. Dezember zu vermiethen.

Gerstenstraße 10.

Kleine Wohnung,

3 Zimmer, Küche u. Zubehör, an ruhige Miether zu vermiethen.

Nitz, Culmerstraße 20.

J. Mdch. f. Wohn. u. Pens. Bäckerstr. 13, II.

---

2 Zimmer, Küche und Zubehör von sofort zu verm. Heiligegeiststr. 19.

Eine Wohnung,

besteh. aus 3 Zimmern, Küche u. Zubeh. v. 1. Dezbr. zu verm. (Preis 200 Mk.)

Mellienstr. 70, 3 Tr.

---

1 kl. mbl. Vorderzimmer, hochp., zu verm. **Klosterstr. 20,** l.

Friedrichstraße 8

ist 1 Wohn. v. 3 Zim., Alkoven, Entree, Küche, Mädchenk. u. Zub. v. sof. zu verm. Näheres beim Portier.

Eine Wohnung,

Altstädt. Markt 29, 2. Etage von 3 resp. 4 Zimmern, Küche 2c. ist vom 1. Januar k. Js. zu vermiethen.

Zu erfragen bei **A Mazurkiewicz.**

Die erste Etage,

Brückenstraße Nr. 18 ist von sofort zu vermiethen, ebenso die

Parterregelegenheit

im Ganzen oder getheilt.

Herrschaftliche Wohnung

mit Balkon u. Zubehör sof. zu vermieth.

Zu erfragen **Bäckerstraße 35.**

1—2 möbl. Zimmer zu vermieth. **Elisabethstraße 14,** 2 Tr.

Artushof.

Freitag, den 30. November 1900.

1. Symphonie-Concert

von der Kapelle des Infanterie-Regts. v. d. Marwitz (8. Pomm.) No. 61 unter Leitung des Stabshoboisten **G. Stork.**

1. **Concert-Ouverture** . . . . v Rietz.
   componirt im Jahre 1839 zu einem Rheinischen Musikfest.
2. **Arie a. d. Suite** . . . . v. Bach
3. **Pizzicato a. d. Suite** . . . . v. Delibes.
4. **Symphonie No. 4 (Bdur) componirt und Herrn Dr. Louis Spohr gewidmet** . . . v. Niels W Gade.
   1 Andantino - Allegro vivace e grazioso.
   2. Andante con moto.
   3. Scherzo-Allegro ma non troppo e tranquillamente.
   4. Finale-Allegro molto vivace.
5. **Zwei schottische Tänze** . . . . v. Langey.
6. **Ouverture z. Op „Tannhäuser"** . . . . . . v. Wagner.

Ballschuhe. **Gummischuhe.**

Zur Herbst- und Wintersaison

Seltener Gelegenheitskauf.

Ein Posten warmer Hausschuhe, Stiefel und Pantoffel.

Zum Einkaufspreis und darunter, um damit zu räumen.

Streng reelle Waare.

M. Bergmann, Seglerstr. 30.

Neu! Patentamtlich geschützt Neu!

Schnürstiefel aus einem Stück

Alleinverkauf.

Gummiboots mit Krimmer

von Mark **2,50** an.

Sämmtliche Schuhwaaren vom elegantesten bis zum einfachsten Genre. **Billigste Preise. Coulante Bedienung.**

Juchtenstiefel. **Reitstiefel.**

PLASMON

Plasmon

wird leichter verdaut und besser ausgenutzt als Pflanzen- und Fleischeiweiss.

Es bildet

Muskel- und Nervensubstanz, Kraft und Energie.

Erhältlich in Packeten von 60 Pfg. an in Apotheken und Drogen-Geschäften.

Braunschweiger Wurst!!

Feinste Leberwurst, Mettwurst, Schlackwurst, Kalbs-, Zungen-, Schweins-, Pariser-, Sardellen-**Rolade.** Mortadella, Mosaik, Leber- u. Gansleber-**Pastete.** Hamburger Rauchfleisch in allerfeinster Qualität zum billigsten Tagespreise.

Georg Klostermann, Braunschweig.

Versandt gegen Nachnahme. Tüchtige Vertreter gesucht. (5% Provision.)

Cultur- u. Litteratur-Verein.

Sonntag, den 25. November,

Abends 8¼ Uhr

Vortrag

des Herrn Rabbiner

Dr. Koenigsberger aus Pleschen:

„Proselyten im Judenthum."

Gäste sind willkommen.

Kolonialabtheilung Thorn.

Montag, den 26. November,

Abends 8 Uhr

im Fürstenzimmer des Artushofes:

Herrenabend.

Mittheilungen über die Expedition des Herrn **Dr. Preuss** nach Süd- und Mittelamerika.

Gäste sind willkommen.

Der Vorstand.

Thorner Liedertafel.

Sonnabend, den 24. November,

Abends 8¼ Uhr

in der Garnisonkirche:

Hauptprobe

zum Kirchen-Concert.

Um recht pünktliches und vollzähliges Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

Artushof.

Inh.: **Herm. Martin.**

Heute Sonnabend, den 24. cr.,

von 6 Uhr Abends ab:

Wurstessen.

Vorm. von 9 Uhr ab:

Wellfleisch.

Sonnabend Abend: **Wurstessen.**

Mausolf, Heiligegeiststraße.

Von heute jeden Sonnabend,

5 Uhr:

Frische Grütz-, Blut- und Leberwürstchen

in bekannter Güte.

Hermann Rapp,

Schuhmacherstr. 17.

Heute Sonnabend,

von 6 Uhr ab:

Frische Grütz-, Blut- und Leberwürstchen

bei **Guiring,** Mellienstraße 104.

Wann

giebt es noch einmal

„Die Herren Söhne."

Mehrere Theaterfreunde.

Verloren

1 goldenen Trauring

gez. **A. S. 1892** von der Mellienstraße bis zur Stadt. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben gegen Belohnung in der Expedition d. Zeitung abzugeben.

Kirchliche Nachrichten.

Am 24. Sonntag, n. Trin., 25. November 1900. (Todtenfest.)

Altstädt. evang. Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz. Nachher Beichte und Abendmahl. Derselbe. Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi. Kollekte für Schulbedürftige armer Kinder.

Neustädt. evang. Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Superintendent Waubke. Nachher Beichte und Abendmahl. Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Heuer. Kollekte zum Besten armer Schulkinder.

Garnisonkirche.

Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Divisionspfarrer Großmann. Nachher Beichte und Abendmahl. Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst. Herr Divisionspfarrer Großmann.

Evang. luth. Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst u. Abendmahl. Herr Hilfsprediger Rudeloff.

Reformirte Gemeinde zu Thorn.

Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst in der Aula des Königl. Gymnasiums. Herr Prediger Arndt.

Mädchenschule Mocker.

Vormittags 9½ Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Heuer. Nachher Beichte und Abendmahl.

Evang. Kirche zu Podgorz.

Vorm. ½10 Uhr: Beichte, 10 Uhr: Gottesdienst, dann Abendmahl. Kollekte für das Haus der Barmherzigkeit in Königsberg.

Zwei Blätter.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.